Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 46 (1901)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

46. Jahrgang. 1901.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 52 Erscheint jeden Samstag. 28. Dezember.

Redaktion: F. Fritschi, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.
Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratanfträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Anklagen. — Rückblick. — Der Glarner. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 12.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **punkt 4 Uhr** Übung Grossmünster. **Unbedingt vollzählig!** Nach der Probe fröhlicher **Schlussabend** im obern Saal zur **„Henne“.**

Schulverein Kreuzlingen. Unsere Versammlung muss um 8 Tage verschoben werden. Nächste Sitzung Samstag den 11. Januar 1902, nachmittags 2 Uhr, in der „Helvetia“ Kreuzlingen. Referat von Hrn. Büchi in Bernrain: Ein Rückblick auf das Volks- und Armenwesen.

Abonnementseinladung.

Den geehrten Lesern und solche, die es werden sollten, empfehlen wir beim Jahreswechsel die gef. Fortsetzung oder Neubestellung des

Abonnements
auf die
Schweizerische Lehrerzeitung
und die
Schweizer. Pädagogische Zeitschrift
pro 1902.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** wird ihren bisherigen Beilagen

a) **Literarische Beilage** (Bücheranzeigen und Besprechungen),
b) **Zur Praxis der Volksschule** (Präparationen u. s. w.),
c) **Monatsblätter für das Schulturnen** unter Redaktion des Schweiz. Turnlehrervereins,
d) **Mitteilungen des Pestalozzianums** (Veranschaulichungsmittel),
e) **Pädagogischer Beobachter** (gelegentlich, zunächst ins Baselbiet), dieses Jahr hinzufügen:
f) **Die Schulfrage vor den eidg. Räten** (Verhandlungen und Pressstimmen)

und kostet wie bisher **halbjährlich Fr. 2. 60, für das ganze Jahr 5 Fr.**

Ausser den Porträts verstorbener Kollegen wird die S. L. Z. zur Illustration Ansichten von Schulbauten und Zeichnungen u. s. w. bringen: eine prächtige Serie von Motiven für Freihandzeichnen und ein vollständiger Lehrgang zur Einführung in das gewerbliche Zeichnen steht nus zur Verfügung.

Die Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, 6 Hefte zu wenigstens drei Bogen, mit den Pestalozzi-blättern, redigirt von Hrn. Prof. Dr. O. Hunziker, als Beilage, anerbieten wir den Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung zu nur **2 Fr.**, im Einzelabonnement zu **4 Fr.** jährlich

Die S. P. Z. wird neben einer Reihe interessanter Artikel u. a. einen reich illustrirten Artikel aus der Botanik von Hrn. Prof. Dr. Schinz und eine vollständige Heimatkunde von Basel von Hrn. Dr. E. Zollinger, mit Zeichnungen und Skizzen von Hrn. Billeter bringen.

Zur Ausführung dieses Programmes bedürfen wir aber der Unterstützung der gesamten Lehrerschaft und einer weitern Ausdehnung des Abonnentenkreises. Wir bitten darum um zahlreiches Abonnement: Jeder Lehrer die „Schweiz. Lehrerzeitung!“

Der Zentralvorstand.

Offene Lehrstellen.

An der **Primarschule Winterthur** sind — die Genehmigung durch die Gemeindeversammlung vorbehalten — zwei neue Lehrstellen definitiv zu besetzen. Bewerber um dieselben wollen ihre Anmeldung nebst Lehrpatent und Zeugnissen über ihre bisherige Lehrtätigkeit, sowie dem Stundenplan ihrer Schule **bis zum 6. Januar 1902** dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **Sekundarlehrer Büeler,** einsenden. [OV 839]

Winterthur, den 24. Dezember 1901.

Die Stadtschulpflege.

Haushaltungslehrerin.

An der **Haushaltungsschule Zürich** wird in den Jahren 1902/1903 wieder ein

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

abgehalten. Dauer 15 Monate. Beginn des praktischen Teils anfangs Februar 1902. Nach mit Erfolg absolvirtem Kurse staatliches Fähigkeitszeugnis. Für Auskunft wende man sich an **Frl. Gwalter,** Vorsteherin der Haushaltungsschule Zürich, Gemeindestrasse 11. [OV 838]

Primarlehrer-Stelle.

Die Primarlehrerstelle **Regensdorf** ist auf Frühjahr 1902 neu zu besetzen. Gemeindezulage 300 Fr. Anmeldungen sind bis Mitte Januar 1902 zu richten an die Gemeindeschulpflege. [O V 840]

Regensdorf, den 27. Dezember 1901.

Die Gemeindeschulpflege.

Volontaire.

On cherche à placer chez un instituteur pour apprendre la langue Allemande une jeune fille Vaudoise, âgée de 16 ans connaissant la cuisine et les travaux de ménage, en échange de leçons on payerait une petite somme. Adressez les offres sous chiffres O. L. 820 au journal. [OV 820]

SCHWEIZ. MILCH CHOCOLADE
CHOCOLAT CRÊMANT
[O V 754]

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.
[OV681]

Privat-Lehrer

gesucht, um einen jungen Mann in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern für den Eintritt in das Polytechnikum vorzubereiten.

Offerten unter Chiffre **O F 9208** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** [OV 828]

Als billigste Werkstätte

der Ostschweiz für *Reparatur* und *Fabrikation* von [OV 790]

Violinen, Zithern,

sowie allen andern Streich- und Blasinstrumenten, Harmoniums, Orgeln u. Klavieren empfiehlt sich **G. Meili, St. Gallen,** Tempelackerstr.

Lehrer-Stelle.

Auf Mitte Januar 1902 ist in der **Schweiz. Erziehungsanstalt für Knaben** in der **Bächtelen bei Bern** eine Lehrerstelle zu besetzen. (OH 7687) [OV 829]

Besoldung 1000—1200 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen sind zu richten an den Anstaltsvorsteher **P. Schneider.**

Zu verkaufen:

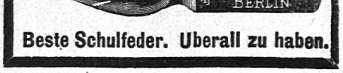
Meyers Konversations-Lexikon, **fünfte, gänzlich neu bearbeitete Auflage** in 21 Prachtbänden, aus gutem Privathause, per **Zufall zu ganz billigem Preise gegen Kassa.** Offerten unter Chiffre O. L. 836 befördert die Exped. d. Bl. [OV 836]

SWISS CHAMPAGNE
BOUVIER FRÈRES
NEUCHÂTEL
SUISSE
[OV 775]

[O V 232]

S. Roeders [O V 731]

National-Schulfeder Nr. 11



Beste Schulfeder. Überall zu haben.

Kantonsschule St. Gallen.

Offene Lehrstelle.

Infolge eingereichter Resignation ist an der **technischen Abteilung der Kantonsschule** eine **Hauptlehrerstelle** (Professur) für **Französisch** und einige Stunden **Englisch** neu zu besetzen.

Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 25 Wochenstunden je nach Dienstalter und Qualifikation des Gewählten auf 3500 Fr. oder höher angesetzt mit **ordentlicher** Erhöhung von jährlich 100 Fr. bis auf das Maximum von 5500 Fr. **Überstunden** (d. h über 25) werden besonders mit je 150 Fr.. honorirt.

Den Lehrern der St. Galler Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mässiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis 3000 Fr. jährlich. Entsprechende Witwen- und Waisenrente.

Die Stelle ist mit Beginn des nächsten Schuljahres, **5 Mai 1902**, anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitæ und von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis **31. Januar 1902** bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf **bestimmt gestellte** Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden.

St. Gallen, 20. Dezember 1901. [O V 837]

Das Erziehungsdepartement.

Offene Lehrstelle.

An der **Sekundarschule Hätzingen,** Kt. Glarus, ist die zweite Lehrstelle neu zu besetzen. Gehalt: 2500 Fr. Antritt so bald als möglich.

Anmeldungen samt Zeugnissen nimmt bis Ende dieses Monats der Schulpräsident, Herr Landrat **Friedr. Hefti-Jenny,** entgegen.

Hätzingen, den 16. Dezember 1901. [OV 825]

Der Sekundarschulrat.

Für Kirchen-, Theater- und Fahnenmalereien

in geschmackvollster Ausführung

empfiehlt sich bestens [O V 798]

R. Grundlehner, *Dekorationsmaler*

in **Heiden,** Kanton Appenzell.

Wie werde ich energisch?

Durch die kostenlose Selbstbehandlung nach der Methode Liebault-Levy: Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdaungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre in deutscher und französischer Sprache mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. [O V 770]

Leipzig 219, Modern-Medizinischer Verlag.

Dauernd trockene und warme Füsse!
garantirt nach einmaligem Gebrauch.
Behördlich anerkannt. Collan-Oel Bestes Lederöl der Gegenwart.
Überall prolongirt!
Käuflich in Drogen-, Jagd- und besseren Schuhgeschäften.
General-Vertrieb: Franz Schülke, Hamburg.

Haupt-Depots: Zürich: J. Fenner; Wernle, Demiéville & Co., Droguerie, Ed. Meier, Droguerie.
„ „ Basel: Basler Droguerie Leonhard Bernouilli & Cie.
„ „ St. Gallen: Schweizer. Medicinal- und Sanitäts-Geschäft A.-G. [O V 781]
„ „ Bern: Droguerie von Carl Haaf.

Hoher Nebenverdienst.

Eine erstklassige Lebensversicherungs-Gesellschaft ist im Falle, Herren, die über etwas freie Zeit verfügen, höchste Provisionen abzutreten, bei absoluter Diskretion und Abschluss durch die Gesellschaftsorgane. Anmeldungen **Postfach 10557, Zürich I.** (O F 9145) [O V 816]

Zu kaufen gesucht:

„Schwizer Dütsch"

Heft 4 und 9.

Gefl. Offerten sub O L 2500 befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Junger **Primarlehrer,** kath. Konfession, patentirt und mit guten Zeugnissen versehen, **sucht** sofort **Stelle.**

Offerten befördert unter Chiffre **O F 9218 Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** [OV 831]

Soeben erschien **II. Serie** von: [O V 765]

Werner: Verwertung der heimischen Flora für den Freihandzeichenunterricht.

Ein modernes Vorlagenwerk stilisirter Pflanzenformen in reichstem Farbendruck und methodischem Stufengang für allgemein bildende und gewerbliche Schulen. 40 Tafeln 33 × 50 *cm* nebst Textheft gr. 8° (20 Seiten) in Mappe 26 Mk.

Verlag von H. Werner-Elbing.
Inn. Georgendamm 9.
Das Werk wird gerne zur Ansicht gesandt.

Spielwaren

Beschäftigungs- u. Gesellschafts-
Spiele
Turn-Geräte
Zauberlaternen
Dampfmaschinchen
Besserer Genre.
Stets das Neueste.
Ausführlicher, illustr. **Katalog** gratis.
[O V 749] (OF 8909)

Franz Carl Weber,
62 Bahnhofstr. **Zürich** Bahnhofstr. 62

Fräfel & Co.,

St. Gallen,
Spezial-Haus für Kunststickerei
liefert zu billigsten Preisen

Gestickte Vereinsfahnen

in garantirt solider und kunstgerechter Ausführung,
sowie auch **Abzeichen** und **alle Zubehörartikel.**
Genaue Kostenvoranschläge nebst Vorlagen, Stoffmuster etc., werden auf Verlangen sofort zur Ansicht gesandt.
[O V 531]

Ernstes und Heiteres.

Rückblick.

Ein Sinnen hat mich heut erfasst
Und zwingt, ihm nachzugeben.
Ich halte einmal Wegerast
Und schau zurück ins Leben.

Auf Not und Leid seh ich zurück,
Kein Glückweg stand mir offen;
Ich dachte kaum im Traum an Glück,
Ich kannte kein rechtes Hoffen.

Nun lacht mein Herz, so oft es tagt
Wie gut bist du, o Leben!
Du hast mir nichts vorausgesagt
Und hast mir so viel gegeben.

Intermezzo. Gedichte v. Frida Schanz.

* * *

Ein stets heiterer Sinn ist das erste Erfordernis eines Schullehrers; die von Schwermut und Unzufriedenheit umzogene Stirn des Lehrers verdunkelt ein ganzes Lehrzimmer und verscheucht die kindliche Freudigkeit, wie ein Gewittersturm die Maiennacht verdüstert und gewaltsam die frischen Blüten von den Zweigen reisst.

Und was kann euch, liebe junge Freunde, ermuntern zur Übung der eben vor euer Gemüt geführten einzelnen Tugenden (Eifer, Fleiss, Folgsamkeit, Ordnung, Vertrauen, Dankbarkeit, Aufrichtigkeit, Vertragsamkeit, Geduld, brüderliche Hülfeleistung, Gottergebenheit, Frömmigkeit, Sparsamkeit, Freiheit, heiterer Sinn); was kann euch Stärke gewähren, um auszudauern in Mühsalen und Bedrängnissen? die Erkenntnis der Heiligkeit eures Berufes und eine begeisterte Liebe für denselben.

Th. Scherr. (bei Eröffnung des Seminars in Küsnacht 1832.)

Briefkasten.

Die HH. Korrespondenten und Mitarbeiter werden höfl. ersucht, dem Quästor zur Verifikation und Verhütung von Irrtümern die Summe ihrer verschiedenen Arbeiten einzuberichten. — Hrn. *J. W. in R.* Für Zusendg. der Zeitungen mit Glossen über die Subventionsfrage sehr dankbar. Wir richten hiemit an alle Leser des Briefk. die freundl.

Bitte

um Zustellung der Zeitungen (aller Parteirichtungen), **die sich über die Subventionsdebatte äusserten.**

Hrn. *K. in G.* Die Versendung der Schulwandkarte hat begonnen. Wann die Reihe an Ihren Kanton und Ihre Gemeinde kommt, sagt Ihn. das amtl. Schulbl. — Hrn. *J. M. in F.* Nekrol. und Phot. gerne erwartet. — Hrn. *G. K. in M.* Die S-Einsendung in den Bl. für Zeich.-Unt. liegt uns in versch. Zusendungen vor. Wir werd. die Angelegenh. in Nr. 1 auf eine sachliche Warte stellen.

Den freundlichen Lesern herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!

Anklagen?

Das Verbalsubstantif ist hier in passivem Sinne gemeint. Das klingt wenig erbaulich. Manch einer wird sich versucht fühlen, das Blatt gleich umzuwenden, um nach einer mehr versprechenden Überschrift zu suchen. Nicht um den sich Wegwendenden mit Gewalt hier festzuhalten, sondern lediglich, damit unsere Überschrift nicht einen geheimen Groll in ihm zurücklasse, seien ihm in aller Eile nur folgende Gedanken nachgerufen: Erstens macht ein Christenmensch in der Rolle des Zöllners immer einen ungleich sympathischeren Eindruck, als in derjenigen des Pharisäers, zumal in der Nähe des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels; sodann haben allgemeine, gegen einen ganzen Stand erhobene Anklagen nicht das Bittere an sich, das den an die Adresse einzelner Personen gerichteten Vorwürfen anhaftet, und endlich ist sehr oft aus Anklagen mehr und Besseres zu lernen, als aus Lobeserhebungen.

Nun, wer klagt uns denn an? Jedermann sozusagen: das Publikum, die Behörden, Gelehrte und schliesslich wir uns selber.

Die Lehrerschaft wendet viel zu viel die Körperstrafe an, ist in den letzten Jahren im Lande herum und selbst in Ratssälen geklagt worden. Und manch ein wackerer Bürger, der im gegebenen Falle nicht ansteht, seine übermütigen oder verstockten Rangen in handgreiflicher Weise zur Vernunft zu bringen, hat lebhaft mit eingestimmt in das Klagelied. Freilich mag dies geschehen sein ohne klares Bewusstsein des Geständnisses, das in solchem Verhalten liegt. Dieses aber ist für uns sehr wertvoll und lautet: „Dass unsereiner, der von Erziehungskunst und Erziehungswissenschaft nichts versteht, gelegentlich mit Gewaltmitteln seine Autorität zur Anerkennung zu bringen genötigt ist, kann als verzeihlich erscheinen; ihr studirten Erzieher aber solltet zu hoch stehen, um solch roher Mittel zu bedürfen!“ Bei all den Debatten über unsere Frage ist bekanntlich nichts Greifbares herausgekommen, und selbst im Kanton Bern, wo nacheinander die Lehrerschaft, die Schulsynode, der Regirungsrat und der Grosse Rat sich mit der Angelegenheit befasst und um ein eingehendes Regulativ sich abgemüht haben, ist alles im Alten geblieben, d. h. die Anwendung körperlicher Züchtigungsmittel bleibt normalerweise dem Takte des Lehrers überlassen. Die Lehrerschaft aber hat sich bei allen Debatten überzeugt, dass man ihr gar zu gerne die Kunst zutrauen möchte, ohne Anwendung des Stockes die Schuljugend in strenger Zucht zu halten. Die wiederholten Debatten haben sicherlich in ihr die Einsicht gezeitigt — wo diese nicht schon vorher vorhanden war —, dass die körperliche Züchtigung höchstens gegen bösartigen Trotz und hartnäckige Verstocktheit angewendet werden dürfe. — Und auch da ist der Segen, der von ihr zu erwarten ist, gar oft noch ein sehr fraglicher. Ein junger, feuriger Lehrer hatte einen solchen verstockten Sünder mehrere Male in aller Form durchgehauen. Einmal, als dies eben wieder geschehen war, vernahm er, wie jener Knabe, ein 14jähriger Verdingbursche, zu seinen Kameraden in höchster Wut sich äusserte: „Den — — — schlag ich einmal halb tot, wenn ich gross bin.“ Die erste Regung im Herzen unseres Lehrers äusserte sich in krampfhaftem Ballen der Fäuste. Bei der zweiten Regung öffneten sich dieselben langsam, und bei der dritten trat er unvermutet unter die verblüfften Knaben, nahm liebreich die Hand des Erbosten und sprach in milder Weise, ihm über die Haare streichelnd, also: „Nein, mein lieber H., das wirst du nicht tun; denn ich bin überzeugt, dass wir uns noch verständigen können und verständigen müssen, bevor du die Schule verlässest. Du bist ein armer Kerl und hast gemeint, ich hasse dich, wenn ich dich strafte. Aber siehst du, ich habe dich lieb und möchte einen guten Menschen aus dir machen. Ich werde dich sicherlich nicht mehr abprügeln, sondern dich nur herzlich bedauern, wenn du wieder so bösartig und trotzig bist.“ Jetzt geschah, was noch nie geschehen war: der Junge schluchzte herzbrechend und schlich in tiefer Beschämung davon. Der Lehrer ward auch gar nie mehr versucht, ihn zu prügeln; sie verstanden sich und schieden, als der Knabe die Schule verliess, in wahrhaft rührender Weise von einander. Auch für uns „bleiben die drei: Glaube, Liebe, Hoffnung; die Liebe aber ist die grösste unter ihnen“.

Hiemit streifen wir das religiöse Gebiet. Da begegnen wir heute einem schwerwiegenden Vorwurf, den ein Gelehrter gegen die Lehrerschaft erhebt. In seiner Schrift „Entweder — Oder, eine Abrechnung in Sachen Moses oder Darwin? an der Jahrhundertwende“ (Stuttgart, Dietz Nachf., 1902) erhebt Hr. Professor Dr. Dodel in Zürich gegen die Lehrerschaft der Volksschule in Sachen des Religionsunterrichtes die Anklage der Heuchelei und des Mangels an Rückgrat. Er stützt sich dabei auf die Tatsache, dass überall, in katholischen und reformirten, in konservativen und freisinnigen Staatswesen, die mosaische Schöpfungsgeschichte und weiter die Erzählungen vom Paradies und vom Sündenfall, von Kains Brudermord, von der Sündflut, von Jonas im Walfischbauche u. s. w. lehrplangemäss einen Bestandteil des Religionsunterrichtes bilden. Er betrachtet es weiter als ganz selbstverständlich und erwiesen, dass die freisinnige, wie die konservative Lehrerschaft diese Erzählungen als objektive Wahrheiten darbiete und das gleiche auch tue gegenüber den zahlreichen Wundererzählungen der Bibel. Da der mosaische Schöpfungsmythus, die Erzählung von der Sündflut und sämtliche Wundererzählungea der objektiven Wahrheit entbehren und im scharfen Widerspruch mit der Darwinistischen Naturauffassung stehen, welch letztere Hr. D. als durch hunderttausende von Beweisen erwiesen erachtet, so müsste nach seiner Meinung alles, was dieser widerstreitet, aus den Schulbüchern gestrichen oder aber als Märchen behandelt werden. Nun möchten wir aber zunächst den hochgelehrten Hrn. Professor fragen, woher er denn weiss, dass alle

Lehrer diese Stoffe behandeln und als wirkliche Geschehnisse behandeln. Zweifelsohne wird in einem einigermassen aufgeklärten Staatswesen kein Lehrer Gefahr laufen, gemassregelt zu werden, wenn er diese Geschichten nicht oder doch nicht als wirkliche Geschehnisse den Schülern vorführt, und insofern hat Hr. Dodel auch kein Recht zu der Annahme, dass dies trotzdem geschehe. Immerhin wollen wir ehrlich genug sein, zuzugeben, dass wir in Sachen des Religionsunterrichtes gar leicht einer gewissen Suggestion unterliegen, welche durch die Macht der Tradition und der Autoritäten hervorgerufen wird. Sicherlich haben wir nicht nur in bezug auf den Sprachunterricht, die Realien u. s. w. als Pädagogen die Frage zu stellen: Was ist aus den vorhandenen Stoffen am besten geeignet, von der kindlichen Seele erfasst und mit Nutzen verarbeitet zu werden? Sondern in dem Erziehungsfach par exellence, als welches wir immerhin die Religion anzusehen haben, müsste diese Frage geradezu die allein ausschlaggebende sein, weil hier keine materiellen Lebensinteressen mit in Frage kommen sollten. Angenommen nun, die erwähnten Geschichten und viele andere noch, die mit ihnen in unsern Handbüchern für den Religionsunterricht auftreten, wären uns bisher nicht bekannt gewesen, sie wären nicht durch eine zweitausendjährige Tradition für uns mit einem gewissen Nimbus umkleidet worden, es wäre kein einflussreicher, in diesen Sachen sich allein kompetent glaubender Stand vorhanden, der diese Materien als unerlässlich zum Heile hinzustellen für gut findet — mit einem Wort: Angenommen, wir würden hier ebenso vorurteilsfrei prüfen, wie anderswo — wer von uns könnte mit gutem Gewissen die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall, den Kainschen Brudermord u. s. w. als Bildungsstoffe hinstellen, welche den natürlichen Interessen von 7—10jährigen Kindern zu begegnen und die jungen Gemüter zu erheben und zu veredeln vermögen sollen? Es ist sicherlich im Fache des Religionsunterrichtes noch viel zu verbessern, gerade im Interesse der Religion und der ethischen Bildung. Eine selbständige Prüfung dieser Frage in rein pädagogischem Geiste müsste notwendig die Lehrerschaft nicht nur zu einer gründlichen Sichtung des Stoffes führen, sondern in weitesten Kreisen auch die Überzeugung wachrufen, dass der biblische Religionsunterricht für die ethische Bildung unserer Jugend schlechterdings nicht ausreicht, aus dem einfachen Grunde, weil der Mensch des XX. Jahrhunderts als einzelne Persönlichkeit sowohl, wie als Bürger einer Gemeinde und eines Staatswesens, eine Reihe von Pflichten hat, von denen die Einwohner Palästinas vor zweitausend Jahren keine Ahnung haben konnten. Wenn wir aber in diesen Dingen im Sinne des Hrn. Prof. Dodel Rückgrat, d. h. selbständiges, vorurteilsfreies Denken und Handeln uns zur Pflicht machen, so werden wir voraussichtlich einen ganz andern Weg einschlagen, als denjenigen, den uns Hr. D. bezeichnet. Nicht Trennung von Kirche und Staat und damit von Religionsunterricht und Schule kann dann unsere Losung sein, sondern vielmehr Umgestaltung und Erweiterung des Religionsunterrichtes zu einem wahrhaften Erziehungsmittel für den Menschen und Bürger des XX. Jahrhunderts. Ein solcher Unterricht aber greift tief in verschiedene Gebiete der Schule und des Lebens hinein, und die Lehrerschaft hat ebensowohl persönliche, als sachliche Gründe denselben ein- für allemal für sich in Anspruch zu nehmen.

In der nämlichen Broschüre wirft Hr. Professor Dodel den seminaristisch gebildeten Lehrern einen Mangel an Trieb zu wissenschaftlicher Fortbildung vor und macht dafür unbedenklich die Seminarien verantwortlich. Der Vorwurf ist nicht neu und eben so wenig seine Herleitung aus der Seminarbildung, welcher Einseitigkeit und Halbheit vorzuwerfen, immer mehr zur Mode werden zu wollen scheint. Es darf nicht verschwiegen werden, dass der Lehrerschaft der Volksschule im allgemeinen im Interesse ihrer selbst sowohl, als der Lösung ihrer schweren Aufgabe ein höheres Mass von wissenschaftlichem Streben gewünscht werden müsste. Indessen muss man doch so gerecht sein, zu begreifen, dass ein Mann, welcher in zirka zehn Fächern wöchentlich 30 und mehr Stunden zu unterrichten hat, während der Schulzeit unmöglich viel Musse und Lust zum Studium wissenschaftlicher Fragen zu erübrigen vermag, sofern er sich nämlich für seine Stunden richtig vorbereitet. Freilich finden wir die grösste Unlust zu wissenschaftlicher Weiterbildung am allermeisten gerade bei denjenigen, die es auch mit jener Vorbereitung am allerwenigsten genau nehmen. Bevor man aber für solche Gleichgültigkeit die Lehrerbildungsanstalten schlechtweg verantwortlich macht, müsste man die Lehrerschaft aller Orten und aller Stufen über jene Misère des Daseins emporheben, welche in allen Ständen der grösste Feind idealen Strebens ist. Auch wir wünschen eine weit gründlichere Bildung für den Volksschullehrer, als sie ihm bis dato im Durchschnitt zu teil wird, und begrüssen jede dahingehende Anregung, auch wenn sie auf schwere Vorwürfe gegen uns sich stützt. Eine andre Frage aber ist, ob, wie Hr. D. meint, in dieser Sache das Heil von der Universität erwartet werden darf. Es geht nicht an, den Volksschullehrer einfach mit dem Arzt oder mit dem Advokaten zu vergleichen, da jener zehn Fächer zu beherrschen hat, während diese — vergleichsweise — auf ein einziges sich konzentriren können. Das wissenschaftliche Studium eines einzelnen Faches erfordert eine Reihe von Semestern; wie sollten also zwei bis drei Universitätsjahre für einen zukünftigen Volksschullehrer eine andere Wirkung haben, als diese, dass er an den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen ein wenig nippen könnte, wodurch die Oberflächlichkeit erst recht gross gezogen würde, oder aber, dass das Gleichgewicht seiner Bildung durch Bevorzugung eines einzelnen Faches auf Kosten seiner Berufstätigkeit empfindlich gestört würde. Die Entwicklung beruht in der organischen Welt, wie in der menschlichen Gesellschaft, vornehmlich auf dem Prinzip einer fortschreitenden Arbeitsteilung, und

wenn man beim Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts für die ganz spezifischen Bildungsbedürfnisse des zukünftigen Volksschullehrers noch keine besondern Anstalten geschaffen hätte, so würde sicherlich jedermann nach solchen rufen und von ihnen das Heil für die Volksschule erwarten. Freilich würden sie dann wohl ganz anders organisirt werden, als die heutigen Seminarien, denen das Bleigewicht ihrer Entstehung aus primitiven Anfängen fast überall an den Fersen hängt, so dass sie an den wenigsten Orten mit den Bedürfnissen der Zeit fortzuschreiten vermocht haben. Man würde sie zum vornherein als die bedeutungsvollsten Bildungsanstalten eines Staates ansehen und sie demgemäss ausstatten. Ihre Lehrer müssten als gleichwertig mit denjenigen betrachtet werden, welche die Geistlichen, Advokaten und Ärzte heranzubilden haben. Dass übrigens die bestehenden Lehrerbildungsanstalten den Bildungstrieb nicht ersticken, wie Herr D. meint, beweist nicht zum mindesten gerade Zürich, das eine stattliche Anzahl von Gelehrten aufweist, die aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen sind, worunter Hr. Professor Dr. Dodel sich selber befindet. Was man aber auch immer zur Verbesserung der Lehrerbildung vorkehren möge, so werden die Klagen über mangelnden Trieb zur Fortbildung in der Lehrerschaft so lange nicht verschwinden, als der Stand nicht so gestellt ist, dass die intellektuelle und moralische Tüchtigkeit in der Jugend ein Interesse daran hat, sich ihm zuzuwenden. Nur der sehr begabte Lehrer ist seiner Stellung gewachsen, und nur von ihm ist zu erwarten, dass er nach Erfüllung seiner schweren Berufspflicht noch so viel geistige Kraft frei habe, um sich wissenschaftlichen Interessen zuzuwenden.

Dies führt uns auf eine weitere Anklage, die der Schreiber dies und mit ihm wohl auch mancher andere von privater Seite oft gehört hat und die in gewissem Sinne der eben erörterten gegenübersteht. Die Lehrerschaft leidet vielfach an übertriebenem Ehrgeize, heisst es. Den begabtesten unter ihr erscheint gar oft die Wirksamkeit in der engen Schulstube zu klein, zu unbedeutend, also dass sie ausserhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises als Militärs, Direktoren von Vereinen, in bürgerlichen Ehrenämtern, beziehungsweise auch als Gelehrte, die Befriedigung ihres Ehrgeizes suchen. In der Tat, wer vermag das Mass von Kraft zu schätzen, das auf diesen Wegen der Schule verloren geht, die wahrlich die ganze Kraft der tüchtigsten Persönlichkeit zu beanspruchen hat! Gewiss, wir sollten unsern ganzen Ehrgeiz in der Erfüllung unserer Pflicht an den Kindern suchen. Aber so ist's nun einmal mit der Menschennatur. Wer sich seiner überlegenen Kraft bewusst ist, der möchte in klarer, unzweideutiger Weise der Mitwelt die Zeugnisse davon vorlegen. Der Künstler kann ihr sein Gemälde, seine Statue vor Augen stellen und sagen: Seht, das habe ich geschaffen! Der Arzt, der Advokat, der Architekt, der Ingenieur, sie alle sind mehr oder weniger in der Lage, der Welt sichtbare, sozusagen handgreifliche Proben ihres Könnens und Wissens vorzulegen. Nicht so der Lehrer. Gerade dann, wenn er sich bestrebt, es jenen mehr oder weniger gleichzutun, wenn er also darauf ausgeht, an den öffentlichen Schaustellungen der Schulen, die wir Examen nennen, dem Publikum zu zeigen, was er geleistet hat und wie sehr er vor andern Lob und Anerkennung verdient, dann begeht er das grösste Unrecht gegen seine Schule und gegen sich selber. Gegen die Schule; denn er erniedrigt die Kinder, deren Helfer und Diener er sein sollte, zu Mitteln zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke. Und gegen sich selber, weil ihm unter diesem Gesichtspunkte seine Arbeit an den Schwachen und Mittelmässigen zur wahren Qual werden muss, da er in ihnen fortwährend nur die Hemmnisse sieht, welche ihm die Erreichung der gewünschten Lorbeeren verunmöglichen oder doch ungebührlich sauer machen. Wer als Lehrer in den Schwachen in diesem Sinne seine natürlichen Feinde sieht, der macht den Kindern und sich die Schule zur Hölle und bringt sich jedenfalls um das beste Glück, das unser Beruf uns zu bieten vermag. Es bleibt uns also schlechterdings nichts andres übrig, als dass wir den Ehrgeiz, so natürlich und berechtigt er in andern Ständen erscheint, in uns zu ertöten suchen. Müssen wir also auf das Glück, das aus der Befriedigung dieser menschlichen Regung entstehen kann, verzichten, so wollen wir doch so gerecht sein, zu gestehen, dass unser Beruf uns dafür auch Glücksempfindungen zu bieten vermag, die ein anderer Stand nicht geben kann. Der Lehrer sollte etwas von dem Poeten in sich haben, der mit frohem Herzen sagen kann: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet.“ Jede Unterrichtsstunde vermag als solche ein Quell reinster Befriedigung und tiefster Glücksempfindung zu werden, wenn sie wahrhaft gelungen ist. Die Glücklichsten unter uns sind nicht die Gerühmtesten und Berühmtesten, sondern die am häufigsten wahrhaft gute Unterrichtsstunden geben. Ihre Befriedigung darüber ist wahrlich mehr, als eitle Selbstgefälligkeit.

Zu den Jungen vor allem sei es gesagt: Haltet nicht im ganzen nächsten Vierteljahr eure Blicke steif und starr auf das Gespenst Examen gerichtet! Wir sind zum Säen da; die Ernte aber bleibt dem Leben vorbehalten. Im Mai ist eine frischgrüne Saat ein besserer Anblick, als ein Feld mit weissen Ähren, die nicht die Reife gebleicht, sondern der Frost getötet hat. Wo das Publikum dies noch nicht wissen sollte, muss es von der Lehrerschaft es lernen. Wie mancher Liebesfunke im Kinderherzen verglimmt, zumal im letzten Quartal, weil er im Jagen nach Erfolg keine Nahrung mehr erhält, und wie manches Liebesfeuerlein wird direkt ausgeblasen durch den kalten Sturmwind, den der Ehrgeiz des Lehrenden in der Klasse entfacht! Und wenn „sie“ in der Parallelklasse oder anderswo „alles könnten“ und alles am Schnürchen ginge, — eine lebensfrohe, warmherzige, geistesfrische Klasse, in welcher alle etwas, einige vieles und keine alles können, ist für den Kenner ein unendlich erfreulicherer Anblick, als eine andere, wo's keine Ver-

stösse gibt. Überlasst das ehrgeizige Streben denen, die sich nur als die Herrscher der Kleinen fühlen, weil sie keine Liebe zu geben haben; ihr aber seid in echt Pestalozzischem Geiste die Diener der Jugend, die nicht das Ihre suchen im hohen Amte der Jugenderziehung. Ihr habt das bessere Teil erwählt. Ihr werdet nicht so leicht mit dem Gerichte in Konflikt kommen wegen roher, ungebührlicher Strafen; denn ihr werdet mit Liebe strafen. Ihr werdet euch frei und selbständig fühlen in eurem Berufe, und niemand wird euch ins einzelne vorschreiben dürfen, was und wie ihr zu geben habt, da ihr euer Bestes gebt, euer ganzes Selbst. Ihr werdet nicht verknöchern und verbauern im schweren Beruf; denn die Liebe wird euer Herz warm und euern Geist frisch erhalten, also dass ihr fortwährend sucht und strebt. Und endlich: Ihr werdet geduldig und langmütig sein den Schwachen gegenüber und euch so hundert Qualen und Enttäuschungen ersparen, die der Ehrgeiz dem Lehrer bereiten kann. Der Geist Pestalozzis allein ist's, der den Lehrerberuf zum Glück für den Lehrenden und zum wahren Segen für Gemeinde und Vaterland zu gestalten vermag. *St.*

Rückblick.

Das erste Jahr im neuen Jahrhundert geht zu Ende. Es war wie ein anderes Jahr. Keine besondern Kometen standen am Himmel, um die Geschicke der Einzelnen und der Völker auf unserm Erdplaneten zu deuten. Die Wissenschaft arbeitet, die Technik ist tätig, die Menschen sind geschäftig, sich ihr Erdendasein bequemer, schöner zu machen. Bald bedarf es des Drahtes nicht mehr, um Europa mit Amerika sprechen zu lassen, und die elektrische Bahn verspricht, den Geschäftsmann in der Stunde 200 *km* weit zu senden. Liegt in der Schnelligkeit das Glück? Manchmal die Rettung, oft rascher Tod . . . ewige Ruhe . . . Frieden . . .

Die kriegerische Exkursion der europäischen Kultur in das Reich der Mitte wird nicht gerade ein Ehrenblatt in der Geschichte der Humanität füllen, und die Seufzer der zehntausend Kinder, die im Laufe dieses Sommers in der afrikanischen Erde gebettet worden, sind ein bitterer Hohn auf die Gebete einer Nation, die sich der strengsten Sabatheiligung rühmt. Ist es ein Zufall, dass dem stärker sich vordrängenden Konfessionalismus ein freiheit- und völkermordender Imperialismus parallel geht?

Einer der Nobelpreise ist der grossen humanitären Idee der Milderung, ja der Abschaffung des Kriegselendes geworden. Ein Wechsel auf lange, lange Sicht. Der Kindermund wird noch viele Gebete lallen, bis die Idee der Friedensfreunde triumphirt, bis, wie das Negerweib klagt, „die Christen Menschen werden". Aber die Idee wird nicht mehr untergehen, sie wird stärker schlagen und diejenigen zu Trägern haben, die des Krieges Elend gesehen . . .

Wir sind alle Friedensfreunde. Wir arbeiten für die Friedens-, d. i. die Wohlfahrts-, die Glückseligkeitsidee mit jedem Erfolg, den wir in uns und in andern auf dem Wege der Selbstaufopferung, der Hingabe, des Wohlwollens, des Entgegenkommens, der Hülfsbereitschaft, der Liebe erringen. „Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden." Dem Kinde, dem sich das Bewusstsein von Wohl und Weh des andern, die Erkenntnis von Gut und Böse, von Recht und Unrecht, das Vertrauen in die Kraft des Guten in ihm erschliesst, öffnet sich der Weg der Tugend, der Zufriedenheit, des Glückes. „Ein bisschen Freude" vermag viel, Vertrauen weckt Vertrauen, Liebe ruft der Liebe. Wir verlangen heute nicht mehr des Kindes Arbeit, um des klingenden Lohnes willen; die Gegenwart holt das blasse Kind hinaus aus der dumpfen Luft und sendet es in die Berge. Die Idee der Ferienkolonien, die zuerst manchem ein Lächeln abgewann, dort als Äusserung eines überspannten Zeitgeistes erschien, hat ihren Weg durch die Welt gemacht, und das scheidende Jahr bringt ihrem Urheber den Dank der Menschheit dar zum 25jährigen Siegeszug seiner Idee. In diesen Tagen wirtschaftlicher Krisis ist die stärkere Sorge für das hungernde, frierende Kind ein sprechendes Zeichen eines höhergehenden sozialen Pulsschlages, ein Zeugnis der stärker werdenden Menschenverbrüderung, die, so wenig wie der Samariter des Evangeliums nach dem Glauben und der Konfession des Bedürftigen frägt. Die Gegenwart sucht nach humanern Strafmitteln als die Vergangenheit; sie will nicht in erster Linie die Strafe, sondern die Besserung der Fehlenden als Sühne für das Vergehen. Im Sinne dieser Auffassung liegt es, wenn die kommende Gesetzgebung unsers Vaterlandes der fehlbaren Jugend nicht das Mal des Gefängnisses aufdrücken, sondern die bessere Erziehung zu teil werden lassen will. Und wenn Mitleid und Teilnahme für die unglücklichsten der Kinder allüberall besondere Fürsorge für die Schwachsinnigen, die Tauben und Blinden eintreten lässt, so ist das wieder ein Trost für die Gegenwart, ein Zeichen der Hoffnung für die Zukunft der Idee einer sozialen Gerechtigkeit.

In dem wirtschaftlichen Kampf der Gegenwart scheint oft der berechnende Eigennutz zu triumphiren und jedem Rechtsgefühl zu spotten. Aber wie den einzelnen (Gründer, Spekulanten), so trifft der Fluch der Engherzigkeit und Selbstsucht ganze Völkerschaften, gleich der Strafe, die jedem Frevel folgt. Der Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber scheint der einzelne machtlos dazustehen; doch je mehr dies der Fall ist, um so mehr stellt sich ein Volk, ein Staat in Schuld, der nicht jedes einzelne seiner Glieder und damit die Gesamtheit zu diesem Kampfe rüstet. Die Ausbildung aller ist ein wirtschaftliches Gebot geworden; jeder Fortschritt der Technik macht diese Notwendigkeit stärker. Aber der Kräftigung des einzelnen sollte und muss parallel gehen die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, die Solidarität der Interessen aller Gesellschaftsklassen, der soziale Gedanke, der den ein-

zelnen vor der Ausbeutung schützt und ihn teilnehmen und mitgeniessen lässt an den Errungenschaften und Segnungen der Kultur. Wie viel hat uns das vergangene Jahr weiter gebracht auf dem weiten Wege zu dem — unerreichbaren? — Ziele allgemeinen Menschenglücks, zu dem nun einmal ein gewisses Mindestmass von Bildung, ein Fortschreiten gehört, wenn anders die Menschheit nicht rückwärtsschreiten will?

* * *

In der Erziehung des Menschengeschlechts ist die *Schule* nur ein, wenn auch wichtiger Faktor. In einigen Zeilen des Rückblicks ist kaum mehr möglich, als eine flüchtige unvollständige Skizze der schulpolitischen Erscheinungen des Jahres zu geben. In *England* verschlingt der Krieg Geld und Interesse, dessen die Schule bedürfte. Statt der geplanten grossen Unterrichtsbill brachte Sir John Gorst, der kons. Leiter des Unterrichtswesens, nur eine nichtsnutzige Bill durch, welche den Gemeinden (Städten) erlaubt, die bestehenden Abendschulen (Fortbildungsschulen) fortzusetzen, denen ein Gerichtsurteil die Hülfe der Gemeindesteuer entzogen hat. Die grosse Bill (Volks- und Mittelschulorganisation unter zentraler Leitung) wird noch auf sich warten lassen, wie die Tenure-Bill, von der die Lehrer die Wohltat einer festen Anstellung erwarten. Im Erziehungswesen schaut England unter seiner konservativen Regirung (1895) mehr und mehr rückwärts. Für die Burenkinder in Afrika werden 100 Lehrkräfte (à 100 £) gesucht. Wenn die „willigen Geschöpfe“ nur noch am Leben sind, wenn ihre „Erzieher“ ankommen. In *Frankreich* ist das Vereinsgesetz das Werk des Jahres gewesen, das seine Folgen für die Kongreganistenschulen haben wird. Für diese war das Gesetz Falloux (1851) zugeschnitten, dessen Revision im Senat bereits angeregt worden ist. Die Lehrerschaft der Volksschulen wartet wie anderwärts auf eine Besserstellung; eine vom Manuel général angehobene Untersuchung hat bittere Klagen ans Tageslicht befördert. In *Holland* ist mit Beginn dieses Jahres der obligatorische Schulbesuch (6 Jahre) eingeführt worden, gerade noch vor dem Fall des liberalen Ministeriums. Einen guten Schritt zur Hebung der Lehrerbildung hat *Preussen* mit der Einführung der neuen Lehrpläne für Seminarien und der neuen Prüfungsverordnungen für Lehrer getan; mit diesem Jahr ist auch das Zwangserziehungsgesetz (von 1900) in Kraft getreten, das die Unterbringung sittlich gefährdeter Kinder und jugendlich fehlbarer anordnet. In *Hessen* haben die Lehrer eine bessere Einkommensskala (Maximum 2800 M.) erkämpft, was den ähnlichen Bestrebungen in Baden und Sachsen förderlich sein dürfte. In den thüringischen Gebieten beschäftigt sich die Lehrerschaft lebhaft mit der Frage der Hochschulbildung für Volksschullehrer; einer Frage, die in der gesamten deutschen Presse Erörterung findet. Die Ferienkurse verschiedener Universitäten, insbesondere die von Jena, leisten der Bildung der Lehrer wesentlichen Vorschub. In *Baden* kämpft die Lehrerschaft seit dem Streit in Buch a. Ahorn lebhaft für Beseitigung des sog. Orgelparagraphen, der dem Lehrer das Orgelpiel in der Kirche von Amts wegen überbindet; daneben sucht sie die Gleichstellung der Lehrer mit den Beamten (Gehaltsskala) zu erwirken. Eine lebhafte Aufregung erzeugte in *Württemberg*, wo die Lehrer (kath. u. ref.) schon zur Erreichung besserer Gehaltsverhältnisse zusammen gestanden sind, die Beschlussfassung des kathol. Lehrervereins zu gunsten der Fachaufsicht. Wie wetterte da die Zentrumspresse über die Abtrünnigen und Undankbaren; doch der Verein hält an seiner Stellung fest. In *Baiern* haben vor Jahresfrist das Ministerium (Landmann) und der Bairische Lehrerverein die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in ausführlichen Denkschriften beleuchtet — nicht ganz gleich. Heute warten die Lehrer noch immer auf das Schicksal des „Schulbedarfsgesetzes“, das ihnen bessere und einheitlichere Bezahlung bringen soll. Der Kampf der Ultramontanen gegen den B. Lehrerverein dauert ungeschwächt fort; der Verein selbst wächst. Fast einstimmig steht die Lehrerschaft zu dem Lehrer Ernst Weber in München, der wegen freimütiger Äusserung über Fachaufsicht und Schuldotation gemassregelt worden ist. Das eigentliche Feld der Lehrermassregelungen ist indes *Österreich*, wo die Christlich-Sozialen jede freie Meinungsäusserung der Lehrer zu unterdrücken drohen; Massregelung folgt auf Massregelung; aber die Lehrerschaft steht zusammen; sie hat eine Lehrerschutzkasse zur Unterstützung der aus Amt und Stelle Vertriebenen gegründet und wird die Stütze werden, an der sich die freiern Elemente gegen die Bedrücker aufrichten. *Böhmens* Lehrerschaft wartet mit Sehnsucht auf die k. Sanktion des Lehrerbesoldungsgesetzes, das der Landtag im Juli genehmigt hat. In den andern Kronländern ist Hoffen und Harren das Los der Lehrer. Zu Salzburg soll eine katholische Universität gegründet werden. Dass in Deutschland die Berufung von Dr. Spahn an die Universität Strassburg eine lebhafte Bewegung zum Schutze der freien Wissenschaft gerufen hat, in welcher der alte Mommsen das Wort ergriff, ist auch ein Symptom der Zeit.

In der *Schweiz* ist die Autonomie der Kantone im Schulwesen das Wort des Tages. Wenn sie uns nur *vorwärts* brächte; aber „kein Geld“ tönt's überall. *Zürich* hat keins, um das versprochene Besoldungsgesetz für Lehrer vorwärts zu bringen; daneben harren Kantonsschule und Universität neuer Bauten. In Bern hatte der Erziehungsdirektor einen grossen Plan für die Reorganisation der Lehrerbildung entwickelt; aber die gemischte Synode schickte einen Reif darüber und holte dessen Projekt von 1892 hervor. Vielleicht geits doch vorwärts. Die gesetzliche Umschreibung des Züchtigungsrechts verlief im Grossen Rat in den Sand. *Luzern* liess die Verhältnisse am Seminar Hitzkirch untersuchen, was der Anstalt nur nützen wird. In *Uri* hat der Bau eines „Kollegiums“ vor der Landsgemeinde keine Gnade gefunden und in *Schwyz* seufzt der Entwurf eines revidirten Schulgesetzes noch in irgend einer Ratsschublade. *Zug* hat zum neuen Schulgesetz die weiteren Verordnungen getroffen, und in *Glarus* hat Freund *Auer* Aussicht, den Plan einer Anstalt für Schwachsinnige verwirklicht zu sehen. *Basel* und *Schaffhausen* tauchten mit ihrer Bundesfeier jung und alt in patriotische Begeisterung; hier wird die Kantonsschule, dort die obere Realschule bald in einen schönen Neubau einziehen. *Basellands* Lehrerschaft lauscht noch immer auf die Revision des Schulgesetzes, stammt es doch erst aus dem Jahr 1836. Im *Thurgau* hat das Volk das vierte Seminarjahr verworfen (17. März). An demselben Tag, da *Solothurn* eine Novelle über die Kantonsschule (Anfang des Schuljahres) annahm, hat *St. Gallen* die Hoffnung der Lehrer auf eine Synode zerstört (10. Februar); dagegen ist mit gestern die Erhöhung der Alterszulagen für die Primarlehrer (200 Fr.) in Kraft erwachsen, da das Referendum unbenützt blieb. Der Kanton *Tessin* hat die Scuola di repetizione durch Grossratsbeschluss eingeführt und dringlich erklärt. *Bündens* Lehrerschaft gab ihrer Organisation (L. V.) eine neue Gestalt. Nicht vom Fleck will in *Neuenburg* die von Quartier la Tente angehobene Unterrichtsrevision; qui trop embrasse, mal étreint. Die *Waadt* hat ihre Lehrerbildungsanstalten in neue Gebäude installirt und darf sich rühmen, hierin allen Kantonen voran zu sein; dagegen sind die Lehrer mit der Besoldungsfrage auf die Bundessubvention vertröstet worden. Ebenso die *Walliser* Lehrer, für die M. Avernier in der Revue hélvetique eine Lanze eingelegt. In *Genf* ist am 14. September ein Technikum eröffnet worden.

Die Frage der *Bundessubvention* war gerade vor Jahresfrist an den Bundesrat gewiesen worden mit der Einladung, so beförderlich eine Vorlage zu machen, dass sie in der Junisession zur Behandlung kommen könne. Sie erschien so rechtzeitig, dass sie der Nationalrat in der letzten Woche der Dezembersitzung behandelte und — glücklich, sagen die Freunde aus der sozialen Gruppe und die Gegner auf der Rechten — auf den Weg der Verfassung verwies. Einstimmig! Das ist wenigstens etwas, vielleicht Vorbildliches für die Lehrerschaft. . . . .

Wer glücklich mit den Seinen
Ein froh Neujahr verlebt,
Denk derer, die da weinen,
Weil „Vater“ nicht mehr lebt.

Ist noch so klein die Gabe,
Die jeder einzeln stift',
Es mehret Gab' um Gabe
Das Lehrerwaisenstift.

Der Glarner.

Es ist seltsam, dass Kinder, vor denen eine ganze Welt in ihrer schönen, greifbaren Wirklichkeit ausgebreitet liegt, oft einen starken Hang zum Geheimnisvollen und Unfasslichen haben:

Das alte Landgut, in dem unsere Familie die Sommermonate verbrachte, lag am See; zu beiden Seiten des grünumwachsenen Hauses dehnte sich dem Ufer entlang der grosse Garten aus, der allein schon der Freuden genug geboten hätte. Unser bester ja fast stetiger Aufenthalt aber war an und auf dem See. Der bunte, sicher gebaute Nachen, den die grössern Geschwister zu lenken wussten, diente zu den schönsten Spielen. Bald waren wir beutelustige Piraten, — einmal raubten wir sogar ein Kind, den kleinen Gärtnersbuben, der uns durch sein sehr natürliches Gebrüll in grosses Vergnügen versetzte, — bald waren wir brave, arme Fischersleute, die in Redlichkeit und unter Gesang ihre Netze auswarfen; dann wieder dem Tode entronnene Schiffbrüchige. Zu unserm Robinson-Eiland hatten wir einen draussen festgebundenen Waschkahn der nahen Färberei auserlesen, von wo aus wir vorbeifahrenden Dampfbooten zuschrien und mit Tüchern um Hülfe winkten.

Um die Gartenmauer vor den nagenden Wellen zu schützen, waren in regellosem Durcheinander Steine und Blöcke aufgeschüttet, welche je nach dem Wasserstand als trockner Trümmerhaufen oder als eine Reihe kleiner Felseninseln sich darboten. In jedem Falle war diese scheinbar öde, nach einer Seite vom See, nach der andern von der Mauer begrenzte Stätte von uns Kindern viel besucht. Wir erwarben eine grosse, von den Erwachsenen zwar missbilligte Gewandtheit, über die scharfkantigen Steine hinweg zu laufen; wir hatten hier unsere kleinen Buchten, wo wir Muscheln und anderes angeschwemmtes Zeug fanden, wo wir sassen und uns Geschichten erzählten oder auch bloss still über die weite, flimmernde Fläche hinaus schauten. Denn es ist eine irrige Ansicht, dass Kinder den Trieb haben, sich rastlos zu betätigen. Wenn sie viel im Freien und möglichst sich selber überlassen sind, so wachsen sie wie andere junge Geschöpfe in gesunder Abwechslung von Spiel und völliger Ruhe dem Leben entgegen.

Am häufigsten sassen wir auf einem grossen runden Stein, der sich durch seine rötliche Farbe von allen andern Blöcken unterschied. Es war ein seltsamer Stein; wenn wir ihn mit Wasser begossen, fing er an zu glitzern und zu glänzen, und wir betrachteten staunend die tausend kleinen fest gebannten Diamanten. Wie musste das erst prächtig und kostbar in seinem Innern sein! Oft legten wir das Ohr an den roten Stein, um etwas zu vernehmen von dem wunderbaren Leben, das wir darinnen witterten.

Dass es mit ihm aber wirklich eine besondere Bewandtnis hatte, erfuhren wir einst durch einen fremden Herrn, der unsere Eltern besuchte. Er kam, da wir gerade an unsern Steinen unten einen Kanal bauten, an der Seite unseres Vaters daher und betrachtete durch seine Brille ernsthaft den See und das Ufer.

„Ah, der Glarner da unten, der könnte allerlei erzählen," sagte er und deutete auf den roten Block. Wir horchten auf: Unser Stein hatte also einen wirklichen Namen! Die geographischen Kenntnisse, die wir besassen, reichten noch nicht so weit, dass wir den Namen in Beziehung setzten zu dem nahen Bergländchen, dessen Gipfel und Firnfelder über den blauen See herüberleuchteten. Das Wort „Glarner" nahm für uns sofort etwas Geheimnisvolles an und schien ganz zu dem Stein zu passen. Von dieser Zeit an begann unter uns etwas wie eine Verehrung für den roten Felsblock. Wir gelobten uns feierlich, den Glarner täglich zu besuchen; wenn es recht stürmte und der See tobte, so war der gefährliche Gang um so verdienstvoller. Um den Stein zu schmücken, versuchten wir wiederholt, in einer Mauerlücke über ihm kleine Blumen einzupflanzen, und es war unser Kummer, dass sie nie gedeihen wollten, trotzdem wir sie fleissig mit Wasser begossen. Ein besonders hübsch geformtes kleines Zinngefäss, das wir aus unserm Spielzeug gewählt hatten, hing zu diesem Zweck an einer Schnur.

Einmal, — war es besonders hässliches Wetter, oder hatte ich nachts gehustet? — verbot man mir, am Abend noch ins Freie zu gehen. Da wir sonst ziemlich viel Freiheit genossen, machte mir dies Verbot Eindruck, versetzte mich aber zugleich in einen innern Kampf. Hatten wir nicht gelobt, jeden Tag einmal den Glarner zu besuchen, und musste man nicht sein Versprechen halten? Mir war, als ob es ein Verrat an dem stummen Stein wäre, nicht zu kommen, und als ich bald darauf hinausschlüpfte, tat ich es mit keinem eigentlich schlechten Gewissen, wenn auch ein wenig ängstlich. Ich lief gegen den Wind über die schlüpfrigen Steine; der Himmel hatte sich etwas aufgeklärt; im Westen stand eine hohe Wolke, und plötzlich brach es blendend hell hinter ihr hervor und sandte lange schöne Strahlen über den Abendhimmel hin.

„Das ist gewiss der liebe Gott," dachte ich, „der im Himmel wohnt und hernieder sieht, ob die Kinder folgsam seien."

Mir war, als blicke er warnend; aber mir war auch, als müsse ich zum Glarner, und ich eilte weiter, unsicheren Laufes: denn meine Augen konnten nicht weg von dem strahlenden Wolkenrande. Da, ein paar Schritte vor dem Ziel, fiel ich und schlug mit dem Gesicht auf einen scharfen Stein. Entsetzt blieb ich eine Weile liegen; ich wagte weder aufzustehen noch zu weinen und verschluckte Schmerz und Tränen. So stark also war der liebe Gott, und so schnell konnte er strafen, und der Glarner hatte mich nicht beschützt!

Unter Angst und Schmerz kehrte ich langsam zurück, und der Stein blieb einsam an diesem Abend. (Nun hätte hier die Erziehung leicht einsetzen können, um in dem Kinde, das nach seiner Meinung einen sehr deutlichen Beweis von der göttlichen Allmacht erhalten, das religiöse Gefühl zu wecken und ihm Gott näher zu bringen. Das Interesse wäre dann naturgemäss von dem Steine abgelenkt worden, dessen Ansehen ohnehin diesen Abend stark ins Wanken geraten war.) Unsere Mutter war aber eben für längere Zeit abwesend, und ich fiel mit meinem Erlebnis in die Hände einer alten Magd, die unter vielem Seufzen und Schelten stellvertretend über unserm Tun und Wandel wachte. Während sie mein blutendes Gesicht wusch, brachte sie die ganze „Geschichte vom Glarner" aus mir und meinen Geschwistern heraus; denn die wunderbare Begebenheit hatte uns mitteilsam gemacht.

Die alte schlug die Hände überm Kopf zusammen. Meinen Ungehorsam und die darauf folgende gerechte Strafe des Himmels liess sie ganz ausser Acht und fasste nur einen Punkt ins Auge: „Was erzählt ihr da, ihr bösen, bösen Kinder? Zu einem Stein geht ihr und sagt, ihr wisst selber nicht warum, ihr müsst jeden Tag hingehen? O, du liebe Güte, was muss man doch an euch erleben! Wie sündhaft und wie greulich!"

Sie sah uns entsetzt an. Wahrscheinlich dachte sie schon, wir seien ein wenig verhext. Sie war eine gute aber beschränkte Person mit einer Unmasse von abergläubischen Vorstellungen in die sie ganz verwickelt und verwachsen war, und die sie uns gerne alle zum besten gegeben hätte, wenn es ihr nicht immer wieder untersagt worden wäre.

Unter vielem Lamentiren und unter Androhung der härtesten Strafen verbot sie uns, je wieder zu dem Stein zu gehen, „zu diesem schrecklichen und gefährlichen Stein; denn da ist etwas dahinter muss ich allem nach fürchten! Folgt mir, Kinder sonst gibt's noch ein Unglück! Ich darf ja leider, leider nicht reden; aber glaubt mir, es sind um uns herum tausend schlimme und ungeheuerliche Dinge, vor denen man sich in acht zu nehmen hat!"

Wir schauten der alten Magd mit grossen Augen nach, da sie endlich kopfschüttelnd mit meiner nassen Schürze hinausging. „Habt ihr gehört," sagte mein Bruder geheimnisvoll, „sie hat gesagt, hinter dem Stein sei etwas!"

Wir unterhielten uns über Grithens wunderliche Reden noch lange in unsern Betten, und der Glarner wurde uns wieder wunderbarer als je. — Nach wie vor gingen wir zu dem Stein; das Verbot der alten Magd gab der Sache nur noch grössern Reiz. Und noch aufregender war es zu denken, dass auch der liebe Gott, mit dem wir sonst ganz gut standen, und zu dem wir täglich unsere kleinen Gebete sagten, von unserm Verkehr mit dem Steine nichts wissen wolle und solle. So liefen wir törichten Kinder denn oft im Abenddunkel hinaus,

wenn wir nur irgend entwischen konnten, klopften dreimal auf den Stein und eilten wieder davon, in unsern wirren, kleinen Köpfen immer aufs neue darüber nachsinnend, ob unser Tun denn wirklich böse sei und warum.

Wir hielten es also fast wie jene heidnischen Völkerschaften, die durch Gewalt mehr als durch eigenen Trieb Christen geworden und tagsüber den neuen fremden Gott verehrten, nachts aber heimlich zu den verlassenen Hainen und Steinhügeln schlichen, um dort den Göttern ihrer Väter zu opfern.

Die Rückkehr zur Stadtwohnung machte im Herbst unserm Tun ein Ende, und allmälig wurden wir durch die Schule und die Zeit so weise, dass wir bald selbst uns entsetzten und belustigten über jenen seltsamen Kultus. — Jetzt sind der Glarner, die alte Mauer und der traute Garten längst verschwunden; alles hat einem stolzen, breiten Quai Platz machen müssen.

Ich aber, wenn ich so zurückdenke an die Vorstellungen, die wir Kinder uns von Gott machten und von den wunderbaren Eigenschaften des Steines, lache nicht mehr. Ich bedenke, wie verworren, wie unreif und unwürdig unsere, der Erwachsenen Begriffe von den höchsten und letzten Dingen immer noch sind und bleiben, und es will mir scheinen, das kindische Treiben von damals habe gar nicht in so scharfem Gegensatz dazu gestanden, sondern sei bloss ein Vorspiel oder Abbild gewesen von dem, was Menschenverstand überhaupt zu fassen vermag. *J. B.*

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Nachdem wir in letzter Nummer die Anträge wiedergegeben haben, die im *Nationalrat* (18., 19. und 20. Dezember) über die *Subventionsfrage* gestellt worden sind, wollen wir heute den Gang der Verhandlungen kurz resümiren, einen Beschluss des Z.-V. vorbehaltend, die ganze Debatte in extenso, oder wenigstens grossenteils wörtlich in einer Serie von Beilagen den Lehrern vorzuführen.

Namens der Mehrheit der vorberatenden Kommission begründet Hr. Nationalrat *Th. Curti* den Antrag auf Eintreten auf die Behandlung der Gesetzesvorlage. Als französischer Berichterstatter tat Hr. Dr. *Gobat* ein gleiches, indem er den Vorwurf, der Beschluss, auf eine Verfassungsänderung nicht einzutreten, sei eine Kriegserklärung, zurückweist. „Die Volksbildung ist von höchster Wichtigkeit in der Demokratie. Wir streben die Schulsubvention an ohne Hintergedanken, als ein Werk der Gerechtigkeit und Versöhnung.“ Hr. *Schobinger* (Luzern) erinnert an das Misstrauen von 1882 und erklärt, dass die Minderheit noch immer bereit sei, auf dem Boden der Verfassung an der Lösung der Frage mitzuwirken. „Wir verlangen die verfassungsmässige Festlegung der Schulsubvention, weil wir das Misstrauen haben, man wolle die Kirche aus der Schule herausdrängen.“ *) Zugleich äussert er finanzielle Bedenken. In gleichem Sinne spricht M. *de Meuron* (Waadt), mit der Gewandtheit eines Juristen die Berechtigung der Subvention der Volksschule aus der Bundesverfassung bestreitend. Wir wollen verfassungsmässige Garantien, dass der Bund später nicht zu einem weitergehenden Einfluss im Schulwesen gedrängt wird. Mahnung zum Frieden und die Hoffnung auf eine Verständigung im Rat. (Beifall.) Hr. *Zürcher* (Zürich) betont die Notwendigkeit der Subvention unter Hinweis auf die Rekrutenprüfungen, Lehrerbildung und soziale Stellung der Lehrer. „Gegen die Auffassung, dass Art. 27 für konfessionell homogene Gegenden nicht gelte, muss protestirt werden.“ Die Freisinnigen anerbieten den Kantonen die Mittel, ihr Schulwesen zu heben; dieses Entgegenkommen wird zurückgewiesen. Die Verfassungsrevision wird die Frage zu einer politischen stempeln. Hr. *Schmid* (Uri): Wir weichen dem Kampf nicht aus, sondern nehmen den Fehdehandschuh auf. Wenn es den Freunden der Subvention um den Frieden zu tun ist, so sollen sie auf dem Wege der Verfassung Garantien für die Autonomie der Kantone in Schulsachen geben; darum Annahme des Minderheitsantrages. Hr. *Jäger* (Aargau) wendet sich gegen die finanziellen Bedenken; zwei Millionen kann der Bund ersparen. Der Weg des Gesetzes ist der kürzeste. „Die Schulsubvention wird ein Eckstein unserer Demokratie werden.“ Hr. *Kuntschen* (Wallis) findet, der Kanton Wallis habe ohne Bundeshülfe grosse Fortschritte im Schulwesen gemacht; mit Geld werde die Volksbildung nicht gehoben. Der Vorschlag der Mehrheit verletzt die Verfassung. Demgegenüber bemerkt Hr. Dr. Gobat: Wenn die Schulsubvention eine Verfassungsverletzung sei, so sei die Verfassung schon fünfzigmal verletzt worden. — Als Freund der Subvention empfiehlt Hr. *Sonderegger* (Appenzell I./Rh.) Entgegenkommen im Sinne der Minderheitsgruppen. „Es ist eine Frage der politischen Klugheit.“ Hr. *Motta* (Tessin) sieht einen leidenschaftlichen Kampf voraus, wenn die Frage nicht auf dem Boden der Verfassung gelöst werde. Er sucht bei der Linken Hintergedanken, die auf Einführung der antichristlichen Schule zielen. Hr. *Decurtins* macht die Linke für den Kampf verantwortlich; er glaubt nicht an die Aufrichtigkeit der gegebenen Versicherung. „Eine einseitige, einheitliche, pedantische Schulherrschaft wäre der Tod der lebendigen Vielgestaltigkeit der Schweiz, und würde einen Sprachen- und Nationalitätenkampf entfesseln.“ Hr. *Amsler* (Meilen) hat keine finanziellen Bedenken, doch könnte man sich vielleicht auf einen kurzen Verfassungsparagraphen verständigen; für Mehrheitsantrag. Gegenüber Decurtins weist Hr. *Heller* (Luzern) auf die wirtschaftlichen Bestrebungen der letzten zwanzig Jahre hin. Nicht die Linke beabsichtigt eine politische Aktion. Die Verfassungsmässigkeit der Subvention ergibt sich aus der Unterstützung der bisherigen Unterstützung des Bildungswesens. Die Befürchtungen Schmids sind grundlos. Wir wollen nichts anderes als die Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch Bundesgeld. Die „ausschliessliche“ Kompetenz der Kantone in Sachen der Primarschule ist eine Vernichtung von Art. 27. Der Antrag Sonderegger dagegen könnte der Boden der Verständigung werden. Hr. *David* (Basel) weist den Vorwurf der Hintergedanken energisch zurück. Die demokratische Entwicklung fordert, dass wir nicht gegen Sachsen, Württemberg, Baden zurückbleiben. Hr. *Scherrer-Füllemann* (St. Gallen) will eine Verständigung herbeiführen, nicht weil die Verfassungsrevision notwendig, sondern um entgegenzukommen. „Der Bund muss ein gewisses Aufsichtsrecht im Primarschulwesen haben. An Art. 27 lassen wir nicht rütteln.“ Die Rechte soll den bestehenden Zustand anerkennen und die Linke einen Ergänzungsparagraphen annehmen, den der Bundesrat einzubringen hat. Hr. *Ruchet* durchgeht die Geschichte der Volksschule nochmals und betont die Notwendigkeit der Subvention. Die Vorlage eines Gesetzes ist verfassungsmässig unanfechtbar; doch ist er einem Zusatzartikel sympathisch, wenn dadurch Bedenken beschwichtigt werden.

Inzwischen erfolgt ein Meinungsaustausch verschiedener Gruppen und darauf die Erklärung der Gruppenführer: Hr. *Planta* (Bünden) erklärt, das Zentrum wolle nicht hinter Art. 27 zurück und ist zur Verständigung nach Vorschlag Scherrer bereit. Hr. *Schobinger* schliesst sich namens der Rechten an; „auch die kathol.-konservative Gruppe wollte Art. 27 nicht antasten.“ Ähnlich spricht Hr. *de Meuron*, und Hr. *Curti* berichtet, dass vier Mitglieder der Kommissionsmehrheit für den Antrag Scherrer-Füllemann zu haben seien. In der Abendsitzung (19. Dezember) gibt Hr. *Heller* im Namen einer grösseren Zahl von (freis.) Parteigenossen die Erklärung ab, dass sie — obwohl die Verfassungsrevision nicht nötig — dem Ordnungsantrag Scherrer zustimmen. Da eine günstige Lösung der Frage in Aussicht stehe, will auch der Bundesrat keine Opposition machen, obgleich er daran festhalte, dass die Schulsubvention ohne Verfassungsrevision zulässig sei. Nach diesen Bemerkungen des Hrn. Ruchet wird der Antrag Scherrer als Motion erklärt, zur Abstimmung gebracht und einstimmig mit 111 Stimmen angenommen. Der Beschluss lautet:

Der Entwurf des Bundesrates zu einem Bundesgesetz betr. die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund wird an den Bundesrat zurückgewiesen mit dem Auf-

* Wir zitiren aus dem Bericht des „Bund“ über die Verhandlungen, was natürlich nicht hindern wird, dass nach Jahr und Tag ein Hans oder Clemens solche Zitate der S. L. Z. als Äusserungen unterschiebt.

trag, den eidgen. Räten einen formulirten Antrag auf Ergänzung des Art. 27 der B.-V. so rechtzeitig einzubringen, dass die Subventionsfrage in der Frühjahrssession der eidgen. Räte erledigt werden kann."

In der Schlusssitzung des *Ständerates* entwickelte sich eine akademische Diskussion (die HH. Hoffmann, Python, Richard, Leumann, Berthoud, Wirz, Munzinger) darüber, ob der Ständerat mit der Behandlung der Subventionsfrage zu warten müsse, bis der Nationalrat die neue Vorlage des Bundesrates durchberaten habe. Schliesslich wurde die Angelegenheit der Kommission hiefür (Präsident Hr. Munzinger) zugewiesen, und damit nahm der Ständerat Abschied von seinem bisherigen Sitzungssale.

Aargau. ♄ Die Delegirtenversammlung der kantonalen Lehrerkonferenz beschloss am 18. Dez. in Brugg nach einem Referat des Hrn. Seminardirektors *Herzog* einstimmig, an die Erziehungsdirektion ein Gesuch einzureichen, wonach § 31 des Seminarreglementes abgeändert werden sollte. — Dieser Paragraph gestattet den Eintritt in das Seminar Wettingen schon nach absolvirter 3. Bezirksschulklasse oder nach vollständigem Besuch einer dreiklassigen Fortbildungsschule. Die Erfahrungen haben aber bewiesen, dass als dann die Kandidaten eine zu ungleiche Vorbildung aufweisen, indem in der Mehrheit doch Zöglinge aufgenommen wurden, welche die 4. Bezirksschulklasse absolvirt haben. Es soll deshalb genannter § 31 in dem Sinne abgeändert werden, dass in Zukunft die Kenntnisse der 4. Bezirksschulklasse zum Eintritt ins Seminar massgebend sein sollen. Diese Bestimmung müsste natürlich auch massgebend sein für das Lehrerinnenseminar Aarau. Mit Neujahr übernimmt Hr. Hengherr, Fortbildungslehrer in Aarau, die Leitung des Aarg. Schulblattes an Stelle des Hrn. R. Hunziker, der dasselbe zwanzig Jahre geführt hat.

Bern. *Gymnasium Bern.* Bei Anlass des Schulschlusses fand am Gymnasium Bern eine Feier zu Ehren des Hrn. *Albert Lüscher,* Rektor des Progymnasiums, statt, der nun in diesen Tagen das vierzigste Jahr seiner Amtstätigkeit an städtischen Schulen abgeschlossen hat. Er begann seine Lehrtätigkeit an der ehemaligen städtischen Realschule und trat bei der Schulreorganisation von 1880 an das städtische Gymnasium über. Von Schulkommissionen und Lehrerschaft wurden dem Jubilar Geschenke und Glückwunschschreiben überreicht. *m.*

— *Stadt Bern.* Die missliche Finanzlage zeitigt alle möglichen Sparvorschläge. Selbstverständlich wird auch die Schule zum Opfer des Sparsinnes gemacht, und zwar hauptsächlich von konservativer Seite. Bei gewissen Leuten ist die Lust ja beständig wach, die Schule zu schädigen und zu verkürzen, und wenn sich Gelegenheit bietet, diesen Gelüsten das Sparmäntelchen anzuhängen, so wird dieselbe nicht unbenützt vorübergelassen. Für die nächste Stadtratssitzung kündigt die konservative Fraktion an, dass sie betreffend die kürzlich bewilligte Spitalacker-Turnhalle einen Wiedererwägungsantrag bringen werde in dem Sinne, dass dieser Beschluss rückgängig zu machen und zu anulliren sei. Von anderer Seite erhebt sich der Vorschlag, die Schülerzahl der Primarschulen von 44 auf 50 zu erhöhen und den Handfertigkeitsunterricht abzuschaffen. Hoffentlich werden diese reaktionären Gelüste gründlich zurückgewiesen werden.

Schaffhausen. (Korr.) Das Büdget der Stadt Schaffhausen berechnet die Ausgaben für das *Schulwesen* im Jahr 1902 auf Fr. 203,755, an welcher Summe sich der Staat mit Fr. 69,260 beteiligt. Zum erstenmal ist im Büdget eine Summe aufgenommen worden zur Beschaffung von Zahnreinigungsmitteln für arme Schulkinder.

— Das *kantonale Schulbüdget* verlangt Ausgabensumme von Fr. 297,500. —

— In seinen Sitzungen vom 22. und 23. Nov. hat der *Grosse Rat* auf eine Anregung der Reallehrerkonferenz den Kredit zur Abhaltung eines *Kurses in Phonetik* bewilligt. Zudem ist Aussicht vorhanden, dass *Ferienkurse* für Reallehrer zur *Ausbildung im französischen Sprachunterricht* verwirklicht werden.

Auf Antrag der staatswirtschaftlichen Kommission ist beschlossen worden, den Regirungsrat mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob die Stellvertretungskosten bei Militärdienst der Lehrer (Rekrutenschulen und Wiederholungskursen) zur Hälfte vom Staate zu tragen seien.

Zug. + Es wird nicht ganz unbescheiden sein, wenn endlich einmal eine kurze Einsendung aus dem Zugerlande bei der Schw. Lehrerzeitung um Aufnahme bittet. Im verflossenen Jahrhundert konnten wir anlässlich der Geburt des neuen Schulgesetzes verschiedene Fortschritte melden, welch das Resultat der Anregung oder auch Forderung der Lehrerschaft waren. Folgenreiche Anregung brachte auch die diese jährige Herbstkonferenz vom 20. November. Drei Themata lagen da auf dem Arbeitstische. Das erste behandelte die Frage, wie den italienisch sprechenden Kindern nachgeholfen werden könne, damit dieselben dem Unterricht besser zu folgen vermögen. Herr Lehrer Kistler in Baar behandelte die Frage einlässlich. Von den verschiedenen Mitteln: Wanderlehrer, Vorkurs, Nachhülfestunden, wurde das letztere, weil erreichbare, angenommen. Trotz der klaren Ausführungen entspann sich eine eigentlich polizeiwidrige Diskussion, so, dass das zweite Referat kaum einige Minuten vor 12 Uhr an die Reihe kam. — Hr. Theiler von Zug behandelte die „Vorsorge für schwachbegabte Kinder". In drei Abschnitten: Bedürfnisfrage, Systemfrage und Finanzfrage wurde dieses Thema ebenfalls gründlich besprochen und die Ausführungen des Referenten ernteten reichlichen Applaus. Eine Diskussion konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr stattfinden. Die angeregten Nachhülfeklassen, die eigentlichen Spezialklassen und die besondere Anstalt für Schwachsinnige werden jedoch Gegenstand späterer Diskussion werden. Zum Schlusse der Konferenz hatten wir noch den Bericht der Heimatkundekommission anzuhören. Mit den Ausführungen und den Absichten des Hrn. Professor Weiss war die ganze Konferenz völlig einverstanden. Seit Jahren zeigt sich bei unsern Konferenzen ein Übelstand, nämlich der, dass stets zu viel Themata „behandelt" werden sollen. Unser beinahe 30jähriges Reglement dürfte endlich abgeändert werden, in dem Sinne, dass die aufgestellten Themata, eventuell auch die Thesen der Referenten in sogenannten Kreiskonferenzen besprochen und damit die Diskussion an der kantonalen Konferenz fruchtbarer, wenn auch kürzer würde.

Der Regirungsrat wurde sodann auch ersucht, mit allem Nachdruck für *Heranbildung tüchtiger Arbeitslehrerinnen* Sorge zu tragen und die Frage zu prüfen, ob nicht ein Teil der Besoldung vom Staate übernommen werden sollte und ob die Einführung eines hauswirtschaftlichen Unterrichtes ermöglicht werden könnte.

Solothurn. Für die nächste Jahresversammlung hat der Vorstand des Kantonalvereins als Themata bestimmt: 1. Die Phonetik in der Volksschule. 2. Die Sprachlehre in der Primarschule.

Zürich. *Stadt Zürich.* Die gespannte Finanzlage und andere Gründe haben eine Kommission des Grossen Stadtrates veranlasst, den Schulbehörden nahe zu legen, ob nicht die Schaffung neuer Lehrstellen (12) zu umgehen sei. Kreis- und Zentralschulpflege beantragen nun, 8 statt 12 Stellen zu schaffen. — Im nächsten Frühjahr hat jede Arbeitslehrerin wenigstens eine Stunde eine mündliche Prüfung abzuhalten. — Die Lehrerschaft hat darüber ein Gutachten abzugeben, ob nicht der Turnunterricht von der IV. Klasse an für Knaben und Mädchen getrennt erteilt werden soll. — An den Schulreisen beteiligten sich letzten Sommer 6020 Schüler, 277 Lehrer und 491 weitere Begleiter. Die Reisekosten betrugen in Kl. III: 1,33 Fr., VI: 2,96 Fr., VIII: 4,88 Fr.; Sekundarschule Kl. II: 5,76 Fr., III (zwei Tage): 11,35 Fr.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. G. M. in B. (App.) 5 Fr.; Lehrerschaft der höhern Töchterschule, Zürich 66 Fr.; E. W. in A. 10 Fr.; Weihnachtsgabe der Sektion Wald-Fischenthal 15 Fr.; Kollegen in Rapperswil, St. G. (durch A. B.) 3 Fr.; Bezirkskonf. Aarau (durch E. N. in Z.) 50 Fr.; Männerchor Industriequartier Zch. III (durch L. H.) 5 Fr.; Dr. A. V. in K. 20 Fr.; **total** bis zum 26. Dez. **Fr. 3641. 58.**

Den Empfang obiger Spenden bescheinigt herzlich dankend.

Zürich V, **26. Dezember 1901. Der Quästor:** ***R. Hess.***

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen*: Fehraltorf Zulage auf 600 Fr.; Schottikon Zulage von 150 auf 250 Fr.; Affoltern a./A. Zulage von 400 auf 500 Fr.; Langenthal 15 Primarlehrern je 100 Fr.

— Eine neue *Schulbank* kündet der Hauswart des Schulhauses Bühl, Zürich III an: er hat die alte Zürcherbank etwas abgeändert und mit getrennten geräuschlos aufklappbaren Sitzen versehen. (Modell Müller). Die Lehrer im genannten Schulhaus werden ihrem Hauswart hiefür dankbar sein, denn Klappsitze, die mehr „weißen", hätte die grosse Hygienische Kommission der Stadt Zürich nicht erstellen können, auch wenn sie darauf ausgegangen wäre, eine Lärmbank zu erfinden.

— Eine höchst wertvolle Beigabe gewährt der *Fortbildungsschüler* (Solothurn, 1 Fr.) seinen Abonnenten in der Form einer kurz und gut geschriebenen *Schweizergeschichte* für Fortbildungsschulen. (Einzeln im Buchhandel 50 Rp. direkt gegen bar 25 Rp. bei Gassmann, S. Sol.). Das hat der F. gut gemacht.

— *Vergabungen.* Aus der Hinterlassenschaft des † Hrn. *H. Huber* von Hausen u. a. Witwenkasse des Polytechnikums 10,000 Fr., Witwenkasse der Hochschule Zürich 10,000 Fr., *Schweiz. Lehrerwaisenstiftung 10,000 Fr.*, Handelsschule der Kantonsschule 10,000 Fr., des Technikums 5000 Fr., Winkelriedstiftung 15,000 Fr. u. a. zus. 110,000 Fr. (Gesamtvergabung 1,210,000 Fr.).

— Prof. *H. Düntzer*, der bekannte Goetheforscher und Verfasser so mancher Kommentare zu lit. Werken, ist 88 Jahre alt in Bonn gestorben.

— *P. Rosegger* wendet sich an das deutsche Volk um Beiträge zu einem Schulhaus in seiner Heimat, dem Weiler Alpel bei Krieglach.

— Herr *Probst* in Grenchen hat seine *Kartenskizze der Schweiz* beim eidg. Amt für geistiges Eigentum deponirt. Bei dem soliden Papier sind die Blätter sehr wohl zur Ausarbeitung durch die Schüler geeignet.

— Die Verhandlungen des Kunsterziehungstages in Dresden (28 Sept. d. Jahres.) erscheinen demnächst im Verlag von R. Voigtländer in Dresden.

Projektionsapparate
für alle Beleuchtungsarten
von Frs. 47 an.

Bilder in grösster Auswahl
Frs. 1.25.
Photogr. Vergrösserungsapparate.

LATERNA MAGICA
R. GANZ
BAHNHOFSTRASSE 40
ZÜRICH
Preiscourant gratis u. franco.

Projektionsapparate für
Petroleum
Gasglühlicht
Acetylen
Äther-Sauerstoff
Kalklicht
Elektrisches Bogenlicht alle Zubehör
MICROPROJECTION
KINEMATOGRAPHIE
„INCANTO" Acetylenerzeuger
„RILFORD" Sauerstofferzeuger
Bilder aus allen Teilen der Welt
Biblische und geschichtliche Serien. (OF8831) [OV717]

Schulen und Lehrer
Gelegenheitskauf
billiger Schulmaterialien.
Briefcouverts, per 1000 Fr. 2.40
Postpapier, per 1000 Bg. Fr. 3.—
Schreibhefte, 16 Blatt Fr. 4.50
Federhalter, schön gemischt, per Gross Fr. 2.—
Bleistifte, per Gross Fr. 3.50
Schöne schwarze Tinte, per Flasche Fr. —.40
Stundenpläne, p. 100 St. Fr. —.40
Arbeitsschulbüchlein 100 Fr. 5.—
Linirte Carnets, 100 St. Fr. 4.—
Preisliste und Muster gratis und franko. [OV611]
Schreibmaterialien en gros.
Papierwarenfabrik
Niederhäuser, Grenchen.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, **Zürich IV**
Physikalische Demonstrationsapparate
für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.
Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 30]
Reparaturen.
Preisliste gratis und franko. — Telephon 1006.

Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle für Schreibhefte jeder Art
J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH — Industriequartier
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko.
[O V 659]

Nähmaschinen
in Ausführung und Solidität konkurrenzlos
Verlangen Sie Kataloge von
A. Rebsamen, Rüti,
Gegründet 1864. [OV824]
Filiale Zürich: Bleicherweg 50.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.
Leibrenten
mit Rückgewähr des Kapitals im Todesfalle, unter Abzug der bezogenen Renten,
erwirbt mit Vorteil, wer sich bis an sein Lebensende einen gleichbleibenden hohen Ertrag seines Kapitals sichern und doch für den Fall seines vorzeitigen Ablebens seine Erben möglichst wenig verkürzen will. **Rückkaufsrecht des Rentenbezügers.**
Die Anstalt hat bis jetzt Fr. 10,000,000.— Renten ausbezahlt. Zur Zeit sind bei ihr über Fr. 970,000 jährliche Renten versichert. Garantien: Fr. 52,000,000.
Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion zu beziehen. [O V 202] (O F 6542)

Offene Schulstelle.

Infolge Resignation ist die Lehrstelle an der **Gesamtschule Dorf** neu zu besetzen. Gehalt 1400 Fr., freie Wohnung, 50 Fr. Holzgeld, Extraentschädigung für Fortbildungsschule und Turnunterricht. Übernahme des Orgeldienstes erwünscht, aber nicht unerlässliche Bedingung.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen bis zum **15. Januar 1902** dem Unterzeichneten einreichen.

Reute (App. A.-Rh.), den 20. Dezember 1901.

Der Präsident der Schulkommission:
Burckhardt, Pfr.

[OV 835]

Sekundarlehrer-Stelle.

An der **Sekundarschule Winterthur** ist auf Beginn des Schuljahres 1902/1903 eine durch Rücktritt erledigte Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungsschreiben nebst Zeugnissen und Bericht über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis spätestens den 10. Januar 1902 dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn Kreisingenieur **J. Müller**, einzureichen, bei welchem auch Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erhältlich ist. [OV 822]

Winterthur, den 14. Dezember 1901.

Die Sekundarschulpflege.

Seiler-
Pianinos und Flügel
zeichnen sich aus durch vornehmen, gesangreichen Ton, leichte, elastische Spielart und unverwüstliche Haltbarkeit. 17 mal prämirt. Moderne Ausstattung.
Ed. Seiler, Pianofortefabrik, G. m. b. H.,
Liegnitz 188. [OV480]
Vertretung: **Zweifel-Weber, St. Gallen.**

Schweizerische Costumes- und Fahnen-Fabrik
Verleih-Institut

J. Louis Kaiser, Basel

Telegr.-Adr.: **Costumkaiser** **Telephon Nr. 1258**
empfiehlt seine prachtvolle Auswahl in

Theater- und Masken-Costumes,

Requisiten und Dekorationen
zu Theateraufführungen und Gesellschaftsanlässen
zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung.
Verlangen Sie gefl. gratis und franko **Prachtkatalog**
140 Seiten mit 1200 Abbildungen. [OV 675]

Gewerbe-Ausstellung Basel 1901
Goldene Medaille und Diplom I. Klasse.

Alfred Bertschinger
Telephon 1509 **(vorm. J. Muggli)** **Telephon 1509**
52 Bleicherweg **- ZÜRICH -** *Bleicherweg 52*

Pianos, Flügel, Harmoniums
in grösster Auswahl.
Kauf, Tausch, Miete.
Abzahlung.
Reparaturen.
Lange Garantie.
Spezialpreise für die Tit. Lehrerschaft.
[O V 501]

Fabrikation phys. Apparate
G. Rolli, *alt Lehrer,* ***Rubigen.***
Lieferung **einfacher, solider** und **zweckentsprechender Demonstrationsapparate** für Schulen. — Ausführung von Apparaten nach eingesandten Skizzen. — Werkstätte mit Kraftbetrieb. — Silberne Medaille Genf 1896. — Zahlreiche Anerkennungen von Fachleuten und Behörden. — Bescheidene Preise. — Illustrirte Preisliste gratis und franko. [O V 722]

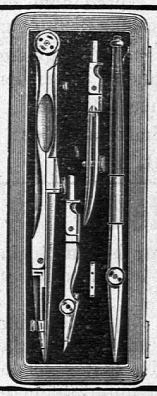
Zur Aufführung empfohlen für die Vereine im Winter:
Verlag von **Cäsar Schmidt** in Zürich und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Sammlung schweizerischer Dialektstücke.
10 verschiedene Bändchen sind bereits erschienen. Verzeichnisse stehen gratis zu Diensten. Auswahlsendungen auf Wunsch. [OV 834]

„Die Klassiker der Pädagogik
(begründet von Dr. Gustav Fröhlich), herausgegeben von Dr. Hans Zimmer" sind in unterzeichnetem Verlage erschienen, welcher Sonderverzeichnis u. umfangreichen Katalog über bewährte pädagogische Werke auf Wunsch umsonst und portofrei versendet. [O V 537]
Langensalza-Leipzig.
Schulbuchhandlung von F. G. L. Gressler.
Gegründet 1841.

A. Wiskemann-Knecht
Zürich — Centralhof. (O V 802)

Spezialhaus feiner **Haushaltungs- und Luxus-Gegenstände,** kunstgewerblich.
Neuheiten.
Reizende Geschenke.
Billige und feste Preise.

Dauerhaft versilberte und vergoldete
Tischgeräte und Bestecke
Erstklassige Fabrikate
Vernickelte Metallwaren.
Kayserzinn-Geräte.
Paris 1900 goldene Medaille.
Bronzen, Nippes, Kunstporzellane.
Gold- und Silberwaren.
Leder, Galanterie, Fächer, Gürtel etc.
Reich illustr. Katalog gratis u. franco.



Reisszeugfabrik Suhr-Aarau
J. Bossart-Bächli.
Ächte Aarauer Reisszeuge.
Rundsystem mit Patentspannkopf.
In allen Staaten geschützt.
[OV 744] Spezialität in Schutzmarke
Präzisionsschulreisszeugen
— ***Garantie.*** —
Illustrirte Preisliste gratis.
Probesendung gerne zu Diensten.

Bruchband ohne Feder!
1901 — 3 goldene Medaillen und höchste Auszeichnung: Kreuz von Verdienste.
Keinen Bruch mehr. — 2000 Fr. Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko. Man adressire: **Dr. Reimanns** Postfach 2889 A Z, **Basel.** (O 9100 B) [OV 651]

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von [OV405]

Carl Kuhn & Co.
Stuttgart.
Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn,
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dtz. Kanzlei- u. Bureau-Federn.
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dtz. Buch- und Noten-Federn.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.
[O V 963]

Die Pension Rosengarten in Regensberg (Zürich)
Institut für
zurückgebliebene Kinder
von **Dr. med. J. Bucher**
nimmt Kinder auf, die sich nicht normal entwickelten. Stetige ärztliche Überwachung. Unterricht in allen Schulklassen, der sich dem einzelnen Zögling anpasst, nach langjährig bewährter Methode. Unterricht in Handarbeiten. — Vorzügliche hygieinische Einrichtung des Instituts. Angenehme Gartenanlagen. Günstige Lage auf einer Höhe von 617 Meter über Meer und in unmittelbarer Nähe ausgedehnter Waldungen. Es werden nur 10—12 Kinder aufgenommen. Prospekte zur Verfügung. [O V 655]

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.